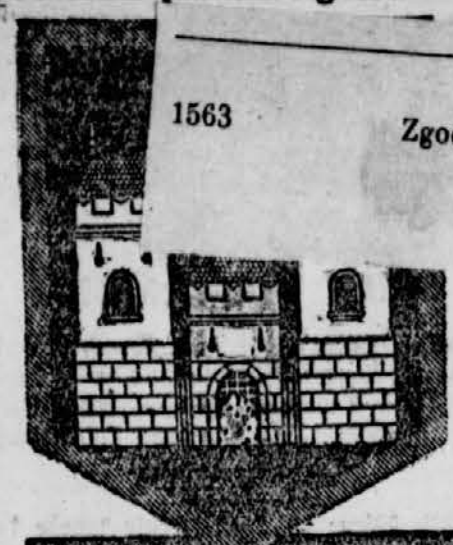




Zgodovinsko društvo

Maribor

Marburger Zeitung

Verwaltung:
Druckerei, Maribor.
Juriceva ulica 4. Telefon 24.

Bezugspreise:

Abholen, monatlich	2. 12-50
Abholen, vierteljährlich	14.-
Durch Post	12-50
Durch Post vierteljährlich	37-50
Ausland: monatlich	20-50
Einzelnnummer	1.-
Sonntags-Nummer	1-50

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für den Monat, in dem die Zeitung eintrifft, zu zahlen. Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für den Monat, in dem die Zeitung eintrifft, zu zahlen. Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für den Monat, in dem die Zeitung eintrifft, zu zahlen.

Nr. 159

Mittwoch, den 18. Juli 1923

63. Jahrg.

Gegen die Ministeromanie.

Selbst der Esel, wenn er vor eine gefüllte Krippe gelangt, wird es nicht unterlassen, die Gelegenheit auszunützen, um sich daran gütlich zu tun. Mit diesem Gedanken soll sein Herzzeit einmal Kaiser Josef den Ursprung einer Korruptionsaffäre begründet haben. Die größte und wohl nie verjagende Krippe ist die Staatskrippe. Viele leben von ihr, aber durchaus nicht gleich. Ihre Dimensionen und auch die Füllung sind recht verschieden und die besten Plätze an ihr behalten sich selbstverständlich diejenigen vor, die über die Qualität und Quantität des Krippeninhaltes am besten informiert sind.

Diese allzu menschliche Erfahrung ist die Ursache, daß nicht nur bei uns, sondern auch anderswo die Menschen die Aufnahme in jenen Kreis der Bevorzugten anstreben, die durch die Nähe der Krippe begünstigt werden. Der Wettlauf auf diesem Wege war immer groß, leidenschaftlich und rücksichtslos, aber nicht immer und überall gleich gut organisiert und diszipliniert. Dieser Wettlauf soll ja nicht nur den Konkurrenten, sondern auch der Allgemeinheit zum Nutzen werden. Die Erfahrung lehrt aber, daß bei der Erfüllung dieser Bedingung leider sehr oft Mißbräuche eintreten, die wohl der Allgemeinheit zu Lasten fallen, doch von ihr nicht immer leicht ertragen werden.

Eine solche Zeit scheint die gegenwärtige zu sein. Die Lauerung ist groß und infolge der in Aussicht stehenden stärkeren Steuerbelastung ist keine Entspannung, sondern eine neue Lauerungsphase zu erwarten. Die Anforderungen, die der Staat an die materielle Leistungsfähigkeit seiner Bürger stellt, im Zusammenhange mit den Schäden, die der Krieg mit seinen Folgen verursacht hat, sind so enorm, daß die Empfindlichkeit der Tasche mit jedem Tage wächst. Kein Wunder, daß infolgedessen sonst sehr schlichte und bescheidene Menschen der Finanzverwaltung des Staates ihre Aufmerksamkeit schenken und Vergleiche anstellen, die nicht zu ihren Gunsten ausfallen.

Auf der einen Seite sieht und hört er, daß Staatsangestellte darben, für Pensionisten und Invalide nur mit schwerer Mühe gesorgt wird, die Verpflegung der im Heere dienenden jungen Männer viel zu wünschen übrig läßt, die Straßen zugrunde gehen und zu ihrer Erhaltung persönliche Dienstleistungen gefordert werden, und auf aller Lippen schwebt die Frage, ja, wo geht denn dann das viele Geld hin, das mit solcher Härte eingezogen wird?

Im Gegensatz zu diesen Beobachtungen steht die Fürsorge, die der Volksvertretungskörper für sich selbst aufwendet. Seine Mitglieder sind nicht auf Sparen angewiesen und leiden keine Not. Die Besoldung der Minister steht in keiner Relation zu der der anderen Staatsangestellten und während diese nach zehn, sollen jene schon nach zweijähriger Dienstzeit pensionsfähig werden. Zu alledem haben wir 16 Ministerien und der Ministerwechsel ist so häufig und erfolgt gewöhnlich unter Begleiterscheinungen, die den Eindruck erwecken, daß derselbe nicht im Interesse des Ganzen, sondern der Mitglieder der Regierungsparteien vorgenommen wird.

Die regierende radikale Partei zählt 108 Mitglieder und hat alle 16 Ministerposten besetzt, d. h. daß fast jeder sechste Radikale Minister ist. Dazu soll eine Rekonstruktion des Kabinetts in Aussicht genommen sein. Während die Minister einer Regierungsepoche kaum ihre Büros kennen, werden schon wieder neue Ministerkandidaten genannt. Das kann unmöglich im Interesse der Allgemeinheit liegen.

Die Beamtschaft wird reduziert. Es wäre hoch an der Zeit, bei dieser Gelegenheit auch mit einer Reduktion an den höchsten Stellen einzugehen. Viel größere Staaten als der unsere finden das Auslangen mit 10 bis 15 Ministerien und dazu sind deren Erfolge weit günstigere. Trotz der 19 Ministerien will bei uns die Frage über schlechte Verwaltung nicht aufhören und wo man sich

Der Inhalt der englischen Antwort.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

MAR. Berlin, 16. Juli. Die „B. Z.“ am Mittag“ berichtet aus Paris: Der Mitarbeiter des „Echo de Paris“, Bertinaz, berichtet aus London über den bevorstehenden englischen Entwurf zu einer gemeinsamen Antwort an Deutschland und sagt, der Inhalt dieses Antwortentwurfes sei nicht zweifelhaft. Trotz aller Vorbehalte und notwendigen Milderungen dürfte die deutsche Forderung nach einer internationalen Untersuchung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands, die Dr. Cuno am 7. Mai formuliert hat, in-

gendwie angenommen werden. Man versichert jedoch, daß die englische Regierung das Wort „international“ nicht anwenden werde. Die von Berlin angebotenen Garantien als Ersatz der Kohlenkontrolle im Ruhrgebiet und in den Rheinländern wurden alle mit einem Vorbehalte im Prinzipie angenommen. Der passive Widerstand wird verurteilt, aber eine Einstellung nur gegen eine mehr oder weniger offene Abänderung der französischen und belgischen Ruhrpolitik verlangt.

Die Bedeutung der Reise Doktor Benes.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

MAR. Paris, 16. Juli. Die Agence Havas meldet aus London: Der Reise des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benes nach Paris wird hier außerordentliche Bedeutung beigelegt. Dr. Benes wird alles ausbieten, um die Kabinette von London und Paris dahin zu bringen, den Boden für eine Verständigung zu finden. In der britischen öffentlichen Meinung tritt die Anschauung zutage, daß dieses Ziel erreichbar sei.

um die Kabinette von London und Paris dahin zu bringen, den Boden für eine Verständigung zu finden. In der britischen öffentlichen Meinung tritt die Anschauung zutage, daß dieses Ziel erreichbar sei.

Lausanne.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

MAR. Lausanne, 16. Juli. (Schweizerische Dep.-Agentur.) Die Alliierten und die türkischen Experten traten heute morgens zu einer Sitzung zusammen, in der die Frage der Entfernung der Marinekräfte behandelt wurde. Die Türken hielten an ihrem Beharren nach sofortiger Räumung der Meerengen durch die alliierten Schiffe fest, während die Alliierten die weitere Anwesenheit von einigen Schiffen verlangten.

MAR. Angora, 16. Juli. (Havas.) Der Ministerrat hat dem Delegierten in Lausanne zur Beilegung der neuerlichen, in Lausanne aufgetretenen Schwierigkeiten notwendigen Weisungen erteilt. In allen Kreisen herrscht hinsichtlich einer baldigen Unterzeichnung des Friedens eine optimistische Stimmung.

Kein Nachgeben Poincarees.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

MAR. London, 16. Juli. (Wolff.) Eine Meldung des Reuterbüros aus Paris bezeichnet die Rede des Ministerpräsidenten Poincaree in Senlis als eine indirekte Antwort an Baldwin, die darauf hinausläuft, daß Frankreichs Politik unverändert bleibt.

Die Rede erweckt den Eindruck, daß die Zugeständnisse für eine französisch-britische Einigung im Laufe der bevorstehenden Verhandlungen von britischer Seite kommen müßten.

Aus dem besetzten Gebiete.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

MAR. Düsseldorf, 16. Juli. Der Sperrposten auf der Straße nach Westfalen ist beschossen worden. In Weimar wurde gegen einen Hangar, in dessen Nähe sich ein Benzolmagazin befindet, eine Bombe geschleudert. Es wurde aber nur unbedeutender Schaden angerichtet. 30 Personen wurden verhaftet. Infolge dieses Anschlages ist der Tramwayverkehr verboten worden.

deutende Kohlen- und Rostmengen beschlagnahmt.

MAR. Düsseldorf, 16. Juli. (Havas.) Die Thiessemwerke in Hamborn sind gestern ohne Zwischenfall besetzt worden. Es wurden be-

MAR. Barmen, 16. Juli. (Havas.) Die Absperrung der Grenze des besetzten Gebietes ist bis Remscheid ausgedehnt worden. Bei einem Zusammenstoß zwischen deutschen Schmutzern und französischen Zollorganen sind Gewehrschüsse gewechselt worden. 19 Schmuggler wurden festgenommen. Sie werden sich vor dem Militärgerichte zu verantworten haben.

Protektorat der Kleinen Entente über Albanien.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

Beograd, 16. Juli. Wie Ihr Korrespondent erfährt, sind in Bukarest Nachrichten eingetroffen, daß der albanische Außenminister Pandjale Bangele nach Bukarest abgereist ist. Der albanische Außenminister hat bereits mit den Staatsmännern der Kleinen Entente über die Übernahme eines Protektorates über Albanien verhandelt. Er wird in Bu-

larest die Konferenz der Kleinen Entente abwarten. Es herrscht die Ansicht, daß die Kleine Entente dieses Protektorat über Albanien annehmen werde und daß Albanien sich verpflichten werde, in allen außenpolitischen Fragen das Einvernehmen mit der Kleinen Entente zu pflegen.

Der Kampf zwischen Popolari und Fasisten.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

MAR. Rom, 16. Juli. In Florenz wurden gestern neun dem Popolari und den katholischen Organisationen gehörige Häuser von den Fasisten zerstört, sowie oppositionelle Zeitungsdruckereien vernichtet. In verschiedenen Orten fanden Kundgebungen für Mussolini und gegen die Kammer statt.

Achtung vor der katholischen Ueberzeugung und könne derartige tadelnswerte Ausschreitungen nicht billigen.

Mussolini sandte an die faschistischen Funktionäre ein im energischen Tone gehaltenes Telegramm, in welchem er die sofortige Ausschließung und Bestrafung der Täter ankündigte und erklärte, der Fasismus habe tiefe

Ausschließung von 9 Abgeordneten aus der Popolaripartei.

MAR. Rom, 16. Juli. Das Präsidium der Parlamentsfraktion der Popolaripartei hat 9 Abgeordnete aus der Fraktion ausgeschlossen, da sie in der gestrigen Kammer-sitzung eine für die Regierung günstige Haltung eingenommen haben.

auch umfließt, in keinem der Ressorts kann ein entsprechender Einfluß der Ressortträger wahrgenommen werden.

In einer der letzten Sitzungen hat Herr Davidovic, der Chef der Demokratenpartei, gegen die Ministeromanie, wie man den fränkischen Ehrgeiz, Minister zu werden, bezeichnen darf, Stellung genommen und dabei die Unterstützung der in der radikalen Partei selbst befindlichen Bauernabgeordneten gefunden. Letztere Erscheinung liefert den Beweis, daß in mehreren Vertretungskörpern der gesunde Sinn für das Gute und Moralische doch noch nicht gestorben ist. Diesem gemeinsamen Einpruch mag auch der Erfolg zugeschrieben werden, daß die geplante Rekonstruktion bis auf weiteres aufgeschoben wurde.

Der Volksvertretungskörper muß in dem Tugenden, die er von seinen Bürgern fordert, vorangehen, er muß ihnen in dieser Beziehung ein leuchtendes Beispiel sein, wenn er organisatorisch und erheben will. Fordert er Bescheidenheit und Sparsamkeit, Aufopferungsfähigkeit und Selbstverleugnung, dann muß er auch selbst diese Tugenden zum Kultus erheben, sonst nützt er statt Ruhe und Ordnung die Revolution.

Die Sabotage des europäischen Friedens.

Paris, 14. Juli.

Auf den öffentlichen Plätzen hängen schon die Papierlampen, bei deren buntem Schein heute abends in Tanz und Sang für einige Stunden das Gend vergessen werden soll, das täglich wachsende Feuer für den Durchschnittparker im Gefolge hat. In Longchamps ist zwar wegen der Gluthe die traditionelle Truppenparade abgesagt worden, und der „Landesrat“ wird darob von seiner Hauspresse nach Gebühr gefeiert; aber Herr Poincaree wird ohne Zweifel auf eine andere Art Gelegenheit finden, seinen Gast, den Bei von Tunis, und die ganze Welt, so weit sie aus alter Gewohnheit nach Paris hinstreift, erneut von der „gloire“ Frankreichs zu überzeugen, wobei er seiner Abwesenheitsgewohnheit getreu nicht versäumen wird, den Ruhm und die Größe seines Landes als einzig und allein im Dienste des Rechtes, des Völkerfriedens stehend zu kennzeichnen.

Er wird es umso lieber tun, als er, diesmal ganz seiner Gewohnheit entgegen, ganze 48 Stunden lang geschwiegen hat, nachdem sein Kollege Baldwin die Welt die Absichten Englands kundgetan. Der Pariser und neutralen Presse, die am Quai d'Orsay Informationen holte, wurde in selbstsamem Optimismus der Bescheid zuteil: „Die englische Erklärung hätte in französischem Sinne unter den gegenwärtigen Umständen nicht günstiger sein können. Die Regierung Baldwin hat sich zu einem Doppelpass bereit erklärt: Erstens keine Conderaktion in Deutschland zu beginnen, sondern ihre Antwort in Paris zur Stellungnahme vorher zu unterbreiten; zweitens von Deutschland Reparationen zu fordern, bis zur äußersten Grenze des Möglichen, und zu ihrer Eintreibung gegebenenfalls alle Mittel anzuwenden, die den Alliierten zur Verfügung stehen. Das genügt uns für den Augenblick. Was die Zukunft angeht, so gehört sie den Verhandlungen.“

Derjenigen Blättern, die aus triftigen Gründen über England die Schale ihres Borne ergossen, wurde bedeutet, daß dies zum mindesten eine recht unfruchtbare Geste sei. Herr Baldwin habe zwar die gewalttätige Besetzung des Ruhrgebietes mitten im Frieden als eine außergewöhnliche Handlungsweise gekennzeichnet; aber meinte er nicht in demselben Atem, daß dem säumigen Schuldner gegenüber jedes Mittel angewendet werden müsse? Der Unterschied zwischen der englischen und der französischen Auffassung bestehe also, bei Nichte betrachtet, nur darin, daß England den jetzigen Zeitpunkt zur Gewaltanwendung für unangebracht halte. Ausdrücklich und im fremden-

„Schaffst du“ Wie erinnert auch der „Tempo“ die Briten daran, daß sie in früheren Zeiten, als es sich um Buren und Mesopotamien handelte, in bezug auf militärische Machtmittel zur Erreichung bestimmter Zwecke ein wenig anders dachten als heute. Und zum Schluß wird das Fazit gezogen: Die ganze Angelegenheit der Ruhrbesetzung ist eine bloße Opportunitätsfrage, und wird bald von England als solche betrachtet. Herr Baldwin ist im Grunde derselben Anschauung wie seinerzeit Bonar Law, der Frankreich auf dem Marsche nach Osten guten Erfolgs wünschte. Weil die Ruhrbesetzung dieser gewünschte Ergebnis noch nicht zeitigte, glaubt sich der englische Premier veranlaßt, dagegen seine Stimme zu erheben. In der Politik gebe es nur ein Kriterium für jegliche Methode: den Erfolg. Sobald sich der einstelle, sei England versöhnt.

Damit kommen wir zum logischen Schluß, der in der Tat heute auch von den Franzosen gezogen wird: Es muß noch weiter abgewartet werden. Bis jetzt steht Behauptung gegen Behauptung: Der praktische Erfolg müsse die Richtigkeit der einen oder der anderen beweisen. Dieser praktische Erfolg heißt für Frankreich: deutsche Kapitulation! Sobald sie erfolgt, wird sich England der französischen Methode „mit tausend Freunden“ anschließen. Leider ist der Engländer so hirnverbrannt, daß er durch seine wohlwollende Neutralität Deutschland gegenüber dieses immer wieder ermutigt, gegen schon erlahmenden Widerstand immer wieder aufzuarbeiten. Dachte Herr Baldwin logisch wie Poincaré, so würde er sofort einige englische Divisionen über den Rhein schicken, und Deutschland würde sofort in die Knie. Da er aber echt britisch in „Geologie“ verstrickt ist, vermag er zu solcher Laibkraft sich nicht hin vorzuschlagen. Somit bleibt Frankreich nichts weiter übrig, als allein „die gerechte Sache der Alliierten“ gegen den „bösen Willen Deutschlands“ zu verteidigen: genau wie 1914, haben die Alliierten hervorgebracht, wenn nicht viel Blut und Tränen daran flossen, es wäre gewiß komisch: das inmitten einer friedlichen und waffenlosen Bevölkerung mit allen Mitteln der rassistischen Gewalttätigkeiten Frankreich eine Art Märtyrer für das Wohl der Welt! Und doch, trotz aller Komik: würde die große Pariser Presse, die sich wahrhaftig in der Völkerpsychologie auskennt, wie eine zweite, diese Gedankengänge immer wieder aufzählen, wenn sie draußen bei den Nationen in Lächerlichkeit erschallen?

Das Ziel jeglicher französischer Politik läßt sich also für die nächste Zukunft in den zwei Worten zusammenfassen: Zeit gewinnen! Baldwins Erklärungen haben hier den Eindruck hervorgerufen, daß England wenigstens vorübergehend noch nicht auf eigene Faust vorgehen werde, obgleich in London der Wille zur tatkräftigen Aktion gewiß vorhanden ist: das genügt, um in Paris Zufriedenheit auszulösen. Seit Monaten ist der „Matin“ über die Stimmung am Quai d'Orsay genauer unterrichtet als selbst der „Tempo“. Wenn Herr de Foville optimistisch ist, so hat er sicherlich seine guten Gründe dafür.

Der Zeitpunkt, an dem der englische Vorschlag zur Begutachtung überreicht wird, ist noch nicht bestimmt. Trotz eines etwas ärgerlich klingenden Dementis des Quai d'Orsay steht fest, daß die maßgebenden Kreise hier über seine Hauptpunkte der Note bereits unterrichtet sind. Es wird den Pariser Diplomaten und Advokaten ein Leichtes sein,

diejenigen Stellen herauszufinden, die sich zur Veranschaulichung der ganzen Angelegenheit besonders gut eignen. Charakteristisch ist ja schon, daß die offizielle Presse, die bisher von einer Verbindung des „Sicherheitsproblems“ mit den eigentlichen Reparationsfragen nichts wissen wollte, plötzlich mit besonderer Genugtuung in der Erklärung Baldwins die besten Stellen heraushebt, wo über diese Angelegenheit die Rede geht. Die Tendenz wird sichtbar, die Sicherheitsfrage auf einmal zu dem Kardinalproblem zu machen, wohl weil sich darüber am meisten reden läßt, bis zu dessen Lösung endliche Verhandlungen nötig erscheinen.

Was die nächsten Wochen und Monate uns bringen werden, weiß kein Mensch. Die Militärpartei scheint eingeschlossen zu sein, die Parlamentsferien zu einem erhöhten Terror im besetzten Gebiet zu benutzen, um auf diese Weise die Kapitulation zu beschleunigen. Die vorübergehende Besetzung der Doppelstädte Elberfeld und Barmen muß wohl nur als ein Vorspiel zu umfassenderen „Taten“ der Generale angesehen werden. Wahrscheinlich wird auch mit einem erneuten Aufmarsch der separatistischen Bewegung gerechnet werden müssen. Auf alle Fälle glauben die hiesigen Gewaltpolitiker für die nächste Zeit eine Art Blankovollmacht zu besitzen, die sie nach Belieben ausnützen könnten. Entrent Europa wirklich dem drohenden Chaos, dann geschieht dies nur um den Preis einer furchtlichen Krise, deren Anzeichen sich jetzt mit aller Deutlichkeit sichtbar machen.

Telephonische Nachrichten.

Vord Derby's Pazifismus.

Eine Rede bei Enthüllung eines Kriegerdenkmals.

London, 16. Juli. Lord Derby hielt bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Bury eine Rede, in der er erklärte, daß England seine früheren Feinde tadeln müsse, daß sie den Krieg begonnen haben, daß aber eine deutsche Mutter über den Verlust ihrer Kinder ebenso leide, wie eine englische. Die Kriegerdenkmäler in allen Ländern müßten ein Zeichen sein, daß man in Zukunft andere Mittel als Kriege zur Entscheidung von Streitigkeiten finden müsse.

Vorbereitung eines internationalen Wechselrechtes.

Genève, 16. Juli. (Savas.) Das wirtschaftliche Komitee des Völkerbundes hat zum Zwecke der Vorbereitung der dritten Konferenz für Wechselrecht vier Sachverständige beauftragt, um einen Bericht bezüglich des gegenwärtigen Standes der Frage eines einheitlichen internationalen Wechselrechtes vorzulegen.

Ein aufsehenerregender Doppelmord in Wien.

Wien, 16. Juli. Wie die Blätter melden, wurde heute früh in ihrer Wohnung die Gattin des Franz (Graf) Reverte und der bei ihr wohnende Rittmeister Rudolf Döbert mit Schusswunden tödlich aufgefunden. Ob es sich um einen gemeinsamen Doppelmord handelt, ist noch nicht festgestellt. Der Gatte der Reverte war heute früh nach Salzburg zur Besuche seines dort in einer Erziehungsanstalt weilenden Sohnes abgereist.

Signalisation in der Baumwollindustrie.

Paris, 16. Juli. (Savas.) Nach einer Meldung des „Newport Herald“ aus Sall River haben die Baumwollfabriken infolge der ungewöhnlichen Depression im Baumwollgeschäft beschlossen, ihre Erzeugung um 25 bis 50 Prozent einzuschränken.

Eröffnung des Flugverkehrs Wien-München-Budapest.

Wien, 16. Juli. Heute wurde die Fluglinie München-Wien-Budapest eröffnet. Das erste Flugzeug ging von München um 9 Uhr ab und landete kurz nach 11 Uhr auf dem Donauvielflugplatz. Die Flugzeit betrug 120 Minuten, die bisher erreichte kürzeste Zeit im Städteflug München-Wien. Am 12. Juli erfolgte der Weiterflug nach Budapest.

Keine tschechoslowakische Anleihe in London.

Prag, 16. Juli. Nach dem „Čestlo Slovo“ hat die tschechoslowakische Regierung die mit einem englischen Bankhaus eingeleiteten Verhandlungen behufs Aufnahme einer Anleihe in London wegen der hierbei gestellten ungünstigen Bedingungen abgebrochen. Sie wird bei tschechoslowakischen Banken eine kurzfristige Anleihe zu günstigen Bedingungen aufnehmen.

Kreta — Republik?

Athen, 16. Juli. (Savas.) Oberst Plastiras ist in Kreta angekommen, wo sich ein griechisches Geschwader bereits seit einigen Tagen befindet. Die Abfahrt des Geschwaders nach Kreta beunruhigt die öffentliche Meinung in hohen Grade. Wie verlautet, ist beabsichtigt, die Republik Kreta zu proklamieren.

Skandaliszenen am Budapester Rennplatz.

Budapest, 16. Juli. Auf dem Pferderennplatz kam es gestern zu großen Skandaliszenen. Die Angestellten des Totalisateurs stellten unerwartet wegen Lohnforderungen den Dienst ein und verweigerten die Ausgabe von Triketts. Mit der Abwicklung des Programms wurde begonnen, obwohl sich das nach Zehntausenden zählende Publikum sehr ungeduldi zeigte. Beim zweiten Programm wurde plötzlich 15 bis 20 junge Leute in die Rennbahn, suchten sich den Ständen herum und machten Miene, sich den Pferden in den Weg zu stellen. Als aber das Feld-Finish im Galopp heranraste, machten sie kehrt und flüchteten aus der Bahn. Sie wurden von der Polizei zur Ausweisung verurteilt. Beim vierten Punkt des Programms stellten die Totalisateurs-Programms den Streik ein und der Rest des Programms konnte ungehindert abgewickelt werden.

Die Anklage gegen den Attentäter Rajić.

Begrab, 17. Juli. Die Untersuchung gegen den Attentäter Rajić wurde 7. des. dieses Monats laut Artikel 1, Punkt 7 des Gesetzes zum Schutze des Staates wegen versuchten Mordes an dem Ministerpräsidenten, der zugleich auch Präsident einer politischen Gruppe ist, angeklagt. Der Verbrechen wird mit dem Tode oder

wenn mitbernde Umstände angeführt werden können, mit 20 Jahren Zwangsarbeit geahndet. Außerdem wird er über noch wegen Körperverletzung und unberechtigten Waffentragens angeklagt.

Kurze Nachrichten.

Wien, 16. Juli. Durch Brände sind in der Bergwerkstadt Mace große Schäden verursacht worden, die über eine Million Dollar betragen, 1200 Personen sind obdachlos.

Wien, 16. Juli. Heute wurde der zweite internationale Kongress der Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände eröffnet, der von Vertretern Belgiens, Englands, Hollands, Deutschlands, Österreichs, der Tschechoslowakei und der drei skandinavischen Staaten, sowie vom Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam und vom Internationalen Arbeitsamt in Genf befehligt war. Der Kongress beschloß, zwei Vertreter des allrussischen Verbandes zu den Verhandlungen zuzulassen.

Rom, 16. Juli. „Journal des Debats“ meldet: Das Dekret über das neue Pressegesetz wurde vom König unterzeichnet.

Rom, 16. Juli. Die Witwe Garibaldi ist gestorben.

Marburger und Tagesnachrichten.

— Vom Hofe. Die Königin ist Samstag vormittags nach Beograd zurückgekehrt. Am 20. d. M. begibt sich das Königs Paar nach Belgrad, wo es bis zum 20. August verbleiben wird. Danach reist der König und die Königin im strengsten Inognito nach Paris, wohin auch das rumänische Königs Paar kommen wird.

— Von der Gewerbeausstellung. Die Arbeiten am Ausstellungsplatz schreiten rüstig vorwärts. Die Sauneligen werden gebeten, ihre Anmeldungen ehestmöglich an den vorbereitenden Ausschuss, Cantarjewa ulica, einzuliefern. Unter einem werden die Herren Kaufleute ersucht, die ihnen überlieferten Ausstellungspläne an sichtbaren Stellen, etwa in den Auslagenfenstern, anzubringen. In Anbetracht der eminenten Wichtigkeit der Gewerbeausstellung für den ganzen heimischen Gewerbe- und Handelsstand ist eine Begründung dieses Wunsches unnötig.

— Kleine Polizeichronik. Zwei hoffnungsvolle Jungen (den beiden Tugan Zornel P. und S. am Bodnitsch) war zu sein. Gestern kam es zwischen den beiden sonst so guten Freunden zu einer Auseinandersetzung, die in eine regelrechte Kauferei ausartete. Beide beehrten sich gegenseitig mit den Nägeln und Zähnen, bis schließlich ein Wachmann einschritt und die jungen Kaufleute trennte. — Ein großer Hühnerfreund scheint sich neuerdings in unserer Stadt herumgelassen zu haben. Gestern besuchte er den Hühnerstall der Kojala Savernil und stahl aus demselben acht Stück 8 Wochen alte Nachkommen, während er dem älteren Hühnerwoll nichts zu Leide tat. Die Polizei forscht nach dem Aufenthaltsort dieses Hühner-

Ein Schrei in der Nacht.

17. Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Wilberg nickte lebhaft zum Zeichen der Zustimmung, aber er mußte sich es versagen, ihr Worte zu verleihen, da ihr Gespräch durch das Erscheinen der Hausfrau unterbrochen wurde, die in Begleitung eines halbblutigen Dienstmädchens im Eingang der Laube auftauchte.

Sie waren beide mit großen Präsentierbrettern ausgerüstet, von denen herab ein paar dampfende Schüsseln gar liebliche Düfte verbreiteten.

„Ich muß sowohl wegen meines Verhältnisses, als wegen der künftigen Verlobung um Entschuldigung bitten“, sagte Frau Elise mit einem Lächeln, dessen Liebenswürdigkeit kontrastierte mit dem herben und herrischen Zug der Unterhaltung mit dem Gatten gezeigt hatte.

„Aber wenn man keine andere Hilfe hat, als ja ein Herrliches Ding! Und Sie wissen ja auch, Herr Wilberg, daß Sie bei atmen Reuten zu Gast sind.“

„Ich habe mich ausdrücklich zu Kartoffeln und Hering eingeladen“, protestierte der Angerebte, „und wenn ich mich auf meine Nase verlassen kann, riecht es hier außer nach dem einen, noch nach dem anderen. Das ist gegen die Abrede, Frau Elise!“

Frau Adelheid riefte ihre Arbeit zusammen und machte Miene, sich zu entfernen, obwohl sie natürlich längst bemerkt hatte, daß auch für sie ein Gebet aufgelegt war. Es be-

durfte eines langen und unständlichen Zuredens, ehe sie sich entschloß, ihren Platz wieder einzunehmen, sorglich darauf bedacht, das Arbeitstische mit dem unerträglichsten Laubentuche im Bereich ihrer Hand zu behalten.

Das Abendessen bestand zwar nur aus zwei auf richtige Hausmannskost zubereiteten Gerichten, aber es mundete August Wilberg sichtlich besser, als das spärlichste Mahl.

Unter schwachem Widerstande ließ er es geschehen, daß ihm Frau Elise, die sich in freundlicher Aufmerksamkeit für den Gast, freudig schloß, dreimal den Teller füllte, und wenn es als Getränk auch nichts anderes als Pfirsichsäfte gab, so wurde die Stimmung der kleinen Gesellschaft doch von Bitterkeit zu Wohlgefühl fröhlicher.

Daß Frau Adelheid das Andenken ihres verstorbenen Gatten mit stillen Tränen bezeugte, als sie sich erinnerte, daß die zweite Schüssel sein Lieblingssgericht gewesen war, konnte weder der Heiterkeit der anderen, noch ihrer eigenen ernstlichen Abbruch tun.

Aber als die Uhr auf dem benachbarten Fabrikgrundstück die erste Stunde verläutete, fuhr die ruddelnde Witwe von ihrem Stuhl auf, wie wenn sie von einer Feder emporgeschleudert worden wäre, und erklärte, daß sie nun um keinen Preis länger bleiben könne.

Frau Elise atmete bei dieser Ankündigung so erleichtert auf, als ob sie schon seit langem mit Ungebuld darauf gewartet hätte, und sie warf ihrem Mann einen Blick zu, der ihn veranlaßte, Frau Adelheid mit großem Dienstleister seine Begleitung bis an die Tür ihrer Wohnung anzubieten.

Mittling zündete eine Taschenslaterne an, weil Frau Hermann ohne Licht sicher nicht durch den dunklen Garten zu bringen gewesen wäre.

Als der Agent nach Verlauf von etwa zehn Minuten zurückkam, fand er seine Frau und den Gast in eifrigem, ernsthaftem Gespräch und er konnte über den Gegenstand der Unterhaltung nicht im Ungewissen sein, als er Wilberg sagen hörte: „Ja, wenn das so ginge! — Aber nach den heutigen verrückten Gesehen kann man ja nicht einmal mehr nach Belieben über sein Vermögen verfügen. Ich habe darüber eben erst eine lange Besprechung mit meinem Rechtsanwalt gehabt, und der Mann hat mir aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch sonnenklar bewiesen, daß ich meinen Kindern nicht mehr als die Hälfte ihres Erbschafts entziehen könne und wenn sie zehnmal versucht hätten, mich ins Narrenhaus sperren zu lassen.“

„Das ist stark!“ sagte Frau Elise mit einer Enttäuschung, an deren Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln war. „Da könnte man es Ihnen ja nicht einmal überlassen, wenn Sie Lust bekämen, das ganze Geld noch zu Ihren Lebzeiten flecken zu machen.“

„Das ist leicht zu machen“, es nicht. Aber es fehlt mir dazu leider an dem nötigen Talent. Ich bin kein Spieler und durch die Gurgel lassen sich ein paar hunderttausend Taler schließlich doch auch nicht.“

Frau Elise schaute jetzt in nachdenklichem Schweigen vor sich hin.

„Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Herr Wilberg“, sagte sie dann, „würde ich, was ich täte.“

„Da bin ich neugierig. Von einer so geschickten Frau kann man immer was lernen.“

„D. ich denke natürlich nicht daran, Ihnen einen Rat zu geben“, meinte sie liebenswürdig ab. „Aber wenn Sie nun von hier fortgingen — ganz heimlich, ohne daß irgend eine Menschenseele vorher was davon erfährt, und wenn Sie sich in einem fernen Lande, wo sich's gut leben läßt, unter angenehmen Namen niederließen, wer könnte Sie dann noch hindern, mit Ihrem Geld zu tun, was Ihnen beliebt und testamentarisch darüber zu verfügen, wie es Ihnen gefällt?“

August Wilberg starrte die Sprechende mit großen Augen an.

„Donnerwetter!“ fuhr er ihm heraus. „Das wäre eine Idee! Wer läßt sich denn das auch machen? Die Leute in dem fremden Lande wollen doch wissen, wer man ist und woher man kommt. Man braucht Papiere und dergleichen Zeug. Da würden es meine teuren Nachkommen und mein mit allen Hunden gehegelter Herr Schwiegerjohn bald genug herausgebracht haben, wo ich stecke, und würden mir die Hölle nur noch heißer machen.“

„Wenn ich in Ihrer Haut steckte, sollte Ihnen wohl kaum gelingen. In Amerika zum Beispiel, wird kein Mensch, der mit den nötigen Existenzmitteln versehen ist, gefragt, woher er kommt, oder ob der Name, den er sich beilegt, auch der richtige ist. Da kann einer hundert Jahre leben, ohne daß man erfährt, wer er drüben in der alten Welt gewesen ist.“

Geschlossen ist.

freundes und wird ihn hoffentlich auch bald ausfindig machen. Jedenfalls aber empfiehlt es sich, auf die Güter mehr aufzugeben.

— **Angeschwemmter Leichnam.** Sonntag den 15. d. gegen 20 Uhr wurde bei der Ueberfuhr bei St. Loret n. B. der Leichnam eines Mannes aus dem Wasser gezogen und in die Totenkammer nach Maria in der Bille überführt. Der Leichnam war vollkommen nackt, hatte um die Hüfte einen Gürtel und dürfte schon einige Wochen im Wasser gelegen sein. Der Mann dürfte wahrscheinlich aus Deutschösterreich stammen und beim Baden ertrunken sein.

— **Arme Kancher!** Unter dieser Spitzmarke bringt der „Jutro“ folgende Notiz: Die Tabakmonopolverwaltung beabsichtigt, die weitere Einfuhr ausländischen Tabaks nach Jugoslawien zu verhindern. Zu diesem Behufe wurde beschlossen, den Zoll für 100 Kilo Tabak von 400 auf 7000 Dinar zu erhöhen. Die Arzuzigaretten, die bisher mit 45 Para per Stück verpakt wurden, werden nunmehr mit einem Zolle von einem Dinar per Stück belegt werden.

— **Ein ermordeter Schatzgräber und Dieb.** Aus St. Duf na D. v. wird gemeldet: In der Nacht auf den 12. d. fanden die diensthabenden Finanzwachleute an der Grenze ein Pferd, welches dort ohne Aufsicht weidete. Da sich der Besitzer des Pferdes nicht meldete, wurde dasselbe in einem Stalle untergebracht und gut bewacht. In der nächsten Nacht bemerzte ein Finanzorgan, wie sich jemand zu dem Stalle schlich, das Pferd losband und es fortzuziehen wollte. Er gab einen Schuß ab, durch welchen der Dieb so erschreckt wurde, daß er zu schreien anfangte und erkannt wurde. Es ist dies der Besitzer Johann Dornil, der sich immer in den Kreisen der Finanzorgane bewegte und der beste Freund des Kommandanten der Finanzwache war. Die Zollbehörde hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

— **An einem Tage gekauft und verheiratet.** Aus Pils wird gemeldet: Der Kantineur der k. k. Kasernen Adjunkt Sahmantija, ein Muselman, trat zum katholischen Glauben über und wurde am 11. d. um 7 Uhr früh gekauft. Gleich nach der Taufe heiratete er, worauf er mit Fräulein Sabmilla Sendar, der Tochter eines Grundbesitzers aus Mostar verheiratet wurde.

— **Kinder als Diebe.** In Zagreb meldete die Privatbeamtin Rosa Prozak einem Wachmann, daß ihr während des Badens in der Save aus der verperrten Kabine eine silberne Damenuhr samt Kette im Werte von über 1200 K gestohlen wurde. Der Verdacht fiel sofort auf ein 12jähriges Mädchen, welches sich bei der Kabine herumtrieb, und als der Wachmann das Mädchen durchsuchte, fand er wirklich die Uhr bei ihr vor. Das Mädchen gab an, die Uhr habe ihr zehnjähriger Bruder gestohlen und sie ihr übergeben. Der Knabe ist seither verschwunden.

— **Wenn Kinder mit Zündhölzchen spielen...** Beim Spielen mit Zündhölzchen klingen die Kleider des dreijährigen Frany Bosnad, des Sohnes eines Besitzers in Rahove bei Komit in Kroatien, Feuer. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß es ins Krankenhaus nach Dubrava gebracht werden mußte, wo es mit dem Tode ringt.

— **Großer Diebstahl im Eisenbahnzuge.** Dem Kaufmann Matthias Eldon aus Vis in Dalmatien wurde vorige Woche auf der Fahrt von Zagreb nach Karlovac im Waggon eine Brieftasche gestohlen, in welcher sich 120.000 Dinar, ein Kreditbrief der Jadranska banka in Zagreb auf 94.000 Dinar, ein Wechsel auf 1600 chilenische Pesos, 40.000 Mark und 10 chilenische Pesos Bargeld befanden. Vom Diebe fehlt natürlich jede Spur.

— **Der Stand der Untersuchung gegen Pastijević.** Aus Zagreb, 17. d., wird berichtet: Nach seiner Einlieferung ins Gefängnis wurde Pastijević vom Jugendrichter munterbrochen, bloß unter Einschaltung der allernotwendigsten Parolen, verhört. Diese Methode hat schließlich zu einem Ergebnisse geführt, der als der größte unter den bisherigen anzusehen ist. Man muß mit einigen Vorbehalten sprechen, da ja Pastijević schon oft genug seine Aussagen geändert hat. Sein neuestes Geständnis, das er nach der Einberufung seiner Mutter durch den Jugendrichter und nach dem Abschieden mit ihrem mißratenen Sohne abgegeben hat, geht dahin, daß er zuerst Felicit und dann Kanajet, der die Mordtat ergriff, getötet habe. Einleitet der die Richter die Ermittlung des Geständnisses dadurch, daß Pastijević seinen jugendlichen Gefängnisgenossen die ganze Geschichte des Mordes erzählt hatte und diese dann die Geschichte dem Jugendrichter weitergaben. Pastijević ist allerdings während über die „Verräter“, die ihn wegen seines gewalttätigen Wesens fürchten. Er selbst lebt in ständiger Angst vor Kanajets Bruder und hat den Gefängniswärter gebeten, ihn vor diesem zu schützen.

— **Für die Sicherheit der Reisenden.** Das Verkehrsministerium hat verfügt, daß von jetzt an das Fahrpersonal auf den Staatsbahnen noch mehr wie bisher zu kontrollieren sei, ob es sich genau an die Verordnung betreffend des Alkoholbotes im Dienste halte. Alle jene, welche im trunkenen Zustand den Dienst antreten, werden strengstens bestraft.

— **Stinnes kommt nach Jugoslawien.** Aus Berlin wird gemeldet, daß Stinnes vom jugoslawischen Gesandten in Berlin das Bismarck für Zagreb, Beograd und Wis erhalten hat. Stinnes wird nun, wie schon seitherzeit angekündigt wurde, Jugoslawien in Angelegenheit seiner geplanten Industrieunternehmen bereisen.

— **Errichtung einer slowenischen Schule in Kärnten.** Wie der „Koroški Slovenec“ berichtet, hat der Kärntner Landeschulrat den Vorschlag für die neuerrichtete Volksschule mit slowenischer Unterrichtsprache in Sanft Ruprecht bei Villach genehmigt. Die Einschreibungen haben bereits begonnen.

— **Dynamitanschlag auf eine Kohlenwerkstange.** Wie aus Wien gemeldet wird, wurde am 14. d. nachts die Kasse des Kohlenwerkes Grünbach am Schneeberg mit Dynamit in die Luft gesprengt. Es wurde niemand verletzt. In derselben Werkstange wurden in den letzten Jahren wiederholt Kasseneinbrüche mit Millionenverlusten verübt. Im Vorjahr wurde ein Kassabote, der mit Lohngeldern nach der Kasse unterwegs war, überfallen, ermordet und ausgeraubt. Die Täter konnten damals nach zwei Tagen eruiert und verhaftet werden. Das Kohlenwerk hatte vor einigen Wochen wegen der augenblicklichen cheingetretenen Stagnation dreihundert Mann, durchwegs ortsfremde, ledige Leute, entlassen müssen, weshalb man vermutet, daß die Täter des jüngsten Anschlages unter diesen Leuten zu suchen sein dürften. Die Wiener-Neustädter Gendarmerie hat die Verfolgung der Attentäter aufgenommen, das Wiener Sicherheitsbüro entsendete zu diesem Zwecke einen bewährten Polizeihund.

— **Verkauftene Millionärstochter.** Einer Meldung aus Budapest zufolge verschwand am 10. d. die Tochter des Millionärs und Großgrundbesitzers Zimmermann in Karcag, Juli Karcag, spurlos. Alle Nachforschungen nach dem bildhübschen 17jährigen Mädchen blieben bisher erfolglos. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das junge Mädchen das Opfer eines Erpressungsversuches geworden ist.

— **Eine Gutenberg-Bibel für Amerika.** Auf einer Auktion in London wurde eine Gutenberg-Bibel der ersten Ausgabe verkauft. Für das vorzüglich erhaltene Stück wurde ein Preis von 9500 Pfund Sterling erzielt. Damit kommt das erste tadellos erhaltene Exemplar dieser Ausgabe nach Amerika. Für Bibliophile ist es interessant zu hören, daß eine weniger gut erhaltene Gutenberg-Bibel im Jahre 1911 einen Preis von 10.280 Pfund Sterling erzielt hat. Ein Exemplar der ersten Folioausgabe ging für 6150 Pfund Sterling in andere Hände über.

— **Die Ermordung eines Ägypters in London.** Aus detaillierten Nachrichten, die aus London über das vorige Woche im Hotel Savoy verübte Verbrechen eintreffen, geht hervor, daß der Ermordete nicht der Präsident der ägyptischen Nationalpartei, Ali Kamel Schmi Bei, sondern ein junger Ägypter war, der denselben Namen trug und zu ihm in verwandtschaftlichen Beziehungen stand. Die unter dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, verhaftete Frau ist eine Französin. Ali Kamel Schmi telegraphiert aus Paris: „Ich befinde mich wohl und werde den Kampf gegen die Okkupation Ägyptens durch England fortsetzen. Der in London ermordete junge Ägypter hat sich nicht mit Politik beschäftigt.“

Volkswirtschaft.

— **Eine neue Anleihe der staatlichen Hypothekbank.** Wie aus Beograd gemeldet wird, beabsichtigt die staatliche Hypothekbank, in den nächsten Tagen eine neue Anleihe von 4 Millionen Schweizer Franken aufzunehmen. Diese neue Anleihe wird in erster Linie für den Ausbau von Beograd verwendet werden, doch soll ein kleiner Teil der Anleihe auch an andere bedürftige Städte verteilt werden.

— **Einigung im kroatischen Buchdruckerwerk.** Wie der „Arbeiterwille“ berichtet, hat eine am 14. d. abgehaltene Versammlung der kroatischen Unternehmer im Buchdruckerwerk beschlossen, der Arbeiterchaft ab 2. Juli eine 15prozentige Lohnerhöhung auf die Gesamtindexoberfläche bis zur endgültigen Regelung der tarifatischen Angelegenheiten zu bewilligen. In einer Vertrauensmänner- und Betriebsräteversammlung wurde hierauf das Angebot der Unternehmer angenommen, wodurch der Lohnkampf im

kroatischen Buchdruckerwerk beendet erscheint.

— **Die Ernteausichten in Ungarn.** Die Ausichten für die heutige Ernte in Ungarn haben sich durch das warme Wetter in den letzten 14 Tagen bedeutend gebessert. An maßgebenden Stellen rechnet man mit einem gutmittelmäßigen Ertrag.

Kino.

— **Meistri kino.** Der 1. Teil des großen französischen Filmes „Der Löffel“, u. zw. „Der Ruin“ in 5 Akten wird Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vorgeführt.

Vereinsnachrichten und Ankündigungen.

— **Radsportklub „Edelweiß“.** Es war ein glücklicher Gedanke des allseitig Sympathien genießenden Vereines, dem Plane, ein Sommerfest zu veranstalten, näherzutreten. Das Fest findet nunmehr endgültig am Sonntag den 5. August im Gasthause „Zur Linde“ in Radbanje statt. Der geräumige Platz unter der Linde ist für die Veranstaltung wie geschaffen. Der Verein ladet hiermit all seine Freunde aufs herzlichste ein und wird nicht ermangeln, seine Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Es soll an mannigfaltigen Belustigungen, wie Lampboden, Rutschbahn, Karussell u. dgl. nicht fehlen. In schmutigen Zelten wird man Gelegenheit haben, seinem hochkommerziellen Durst zu löschen und auch seinem Magen ein gehorsamer Diener zu sein. Die Musik besorgt der Musikverein „Drava“ unter der bewährten Leitung seines Kapellmeisters Stajef.

— **Restaurant kavarna „Bromenke“.** Jeden Tag ab 19 Uhr, Sonn- und Feiertag ab 16 Uhr bei jeder Witterung Konzert einer erstklassigen Salontafel. Vorzügliche Getränke, Gefrorenes und Speisen.

— **Cafe Stadtpark.** Jeden Nachmittag spielt das Marihörer Salonorchester von halb 17 bis halb 19 Uhr und abends von 20 bis 24 Uhr. Hausmusik und Gefrorenes.

Das Geheimnis der Braut.

Fräulein Petronella, ein reizendes Mädel aus Berlin W., sollte heiraten. Geinen netten, eleganten, schwerreichen, jungen Mann, eine Partie. Verlobt war sie schon ein Jahr mit ihm. Aber sobald der junge Mann, seine Eltern oder ihre Eltern ernst machen wollten und von der Heirat sprachen, fing die kleine Petronella an zu weinen. „Ich will noch nicht heiraten!“ sagte sie. „Ich habe solche Angst...“

„Liebst du ihn denn nicht?“ fragten die Eltern besorgt.

„Aber doch.“

„Oder liebst du einen anderen mehr?“

„Aber nein.“

„Was hast du für einen Grund?“

„Kann ich niemand sagen.“

Sie hatte ein Geheimnis. Und selbst der Mutter gelang es nicht, ihr das Geheimnis zu entreißen. Der Bräutigam kam auf die Idee, einen Psychoanalytiker zu Rate zu ziehen. „Der Psychoanalytiker“, sagte der treffliche junge Mann, „weiß durch das Labirinth der Seele, Fäden zu ziehen, er schlägt imaginäre Brücken über die Abgründe der Psyche, über die kein anderer hinwegkommt und in welche des Patienten eigene Gedanken und Willensregungen versinken, er entwirrt den unentwirrbaren Knoten der Welt, eliminiert die Hemmungen, löst die Rätsel, die der Patient selbst nicht zu enträtseln vermag. Schicken wir sie zum Psychoanalytiker in die Behandlung.“

Man schickte sie gleich zu zwei. Der eine sagte, sie leide an einer schweren Psychose, und es bedürfe einer dreimonatlichen Behandlung in seinem Sanatorium für Nervenkranke. Der andere meinte, sie sei normaler als das normale Mädchen vom Lande. Er hatte kein Sanatorium.

Petronella hatte den Psychoanalytiker das Blaue vom Himmel heruntergelassen. Ihr Geheimnis war dieses: Auf der amantigen Rundung mit der der Oberarm in die Schulter übergeht trug sie ein kleines blutartiges Herz, quer durch einen Unter und rechts stand „Petronella“ und links stand „Dio“, und darunter „1920“ und darüber: „Auf ewig dein!“ Und die Tätowierung stammte von einem Seeladaten.

Es ist gewiß, des Menschen Haut ist keine Schiefertafel. Sie muß ein „unbeschriebenes Blatt“ sein. Aber es gibt ja auch Mittel, um die schöne Schrift wieder auszuwischen. Petronella ist jetzt glückliche Ehefrau. Und die kleine verharzte weiße Narbe ist natürlich nichts weiter, — stammt von damals her, als man gegen Pocken geimpft wurde. Nicht wahr?

Letzte Nachrichten.

— **Einzelheiten in der Zagreber Spionageaffäre.** M. Beograd, 17. Juli Die Spionageaffäre in Zagreb beschäftigt die Beograder Öffentlichkeit in höchstem Maße. Solange sich die Untersuchung im ersten Stadium befunden hatte, mußte man über die Affäre schweigen, um alle Personen festnehmen zu können, die in sie verwickelt sind. Daher kam es, daß die Zeitungen die ersten Nachrichten mit vielen Unrichtigkeiten gebracht haben. In Beograd hat man basir gehalten, daß es sich nicht um eine Spionage militärischen Charakters handle, sondern daß in dieselbe einige Parteien verwickelt sind. Inzwischen treffen nun aus Zagreb in Beograd nähere Berichte über diesen Fall ein, und so konnte man aus eingeweihter Quelle verschiedene Details erfahren. Es ist der Wunsch der maßgebenden Kreise, diese Affäre auf das richtige Maß zurückzuführen, damit die einzelnen Parteien und ihre Mitglieder nicht beschuldigt und verschiedene unbegründete Schlüsse gezogen werden können. Nach diesen Berichten ereignete sich der Fall in Zagreb folgendermaßen: Ein Fräulein kam in den Armeestab in Zagreb und stellte sich als Lisa Birna vor. Sie äußerte den Wunsch einige sehr vertrauliche Sachen über die Spionage zugunsten Italiens zu erzählen. Sie wurde angehört, aber sofort nachher verhaftet, weil sie dem Chef des Stabes des Armeekommandos, Herrn Oberstleutnant Vojnovic, verdächtig erschienen war. Man glaubte, daß sie die angebliche Spionage entwerfe, um sich an jemanden zu rächen, oder aber, um selbst als durchtriebene Spionin mit dem Stabe des Armeekommandos in Kontakt zu kommen, angezeigt habe. Sie stellte sich anfangs sehr unschuldig und verteidigte sich meisterhaft, mußte aber schließlich zugeben, daß sie eine Spionin sei und daß sie nicht Lisa Birna, sondern die Lehrerstochter Stanica Androslic sei. Im Laufe des mehrstündigen Verhörs gab sie schließlich auch zu, daß sie als Kurier im Dienst von Spionen bereits volle zwei Jahre gestanden sei. Sie habe nach Italien zwölf Dokumente militärischen Inhaltes gebracht, die alle chiffriert waren. Sie kannte den Schlüssel und infolgedessen auch den genauen Inhalt dieser Militärdokumente. Sie war in alle militärischen Angelegenheiten genau eingeweiht und ist sehr intelligent und besitzt ein gutes Gedächtnis, so daß sie aus dem Gedächtnis den Inhalt aller zwölf über Italien nach Italien gebrachten Dokumente wiedergeben konnte. Sie lebte einige Zeit in Debar an der albanischen Grenze im Konbinaat mit einem aktiven kroatischen Offizier, den sie jedoch auf keinen Fall belastet wissen will. Sie bewachte sich auch viel in Kreisen der übrigen Offiziere aus Kroatien und Serbien, die in Debar dienten. Einige von diesen Offizieren standen auch mit dem bekannten ehemaligen österreichisch-ungarischen Offizier Ghilardi, der nun als Offizier im Dienste Albaniens steht und sich in Tirana aufhält. Dieser Ghilardi hat mit italienischem Gelde eine Spionage zugunsten Italiens organisiert. Anlässlich dieser Enthüllungen sind bereits die Militärpersonen, die in diese Affäre verwickelt sind, verhaftet worden. Außer Stanica Androslic, sind in Zagreb noch drei Zivilpersonen mit denen sie Verbindungen unterhalten hatte, verhaftet worden. Wie es den Anschein hat, ergeben die Resultate der bisherigen Untersuchung, daß keine politische Persönlichkeit in diese Affäre verwickelt ist. Nur bei einer Gelegenheit war der Name Radic erwähnt, insofern nämlich, als Stanica Androslic eine Zeit lang in der Buchhandlung Radic angestellt gewesen war. Aber weder auf Radic, noch auf seine Partei fällt in dieser Affäre irgend welcher Verdacht. Die Untersuchung gegen Stanica Androslic wird von der Polizei geführt und wird vielleicht noch zu neuen Enthüllungen führen, weil fortwährend neue Tatsachen zum Vorschein kommen.

M. Zagreb, 17. Juli. Wie man erzählt, ist der Spionagefall der Stanica Androslic noch nicht vollkommen geklärt. Man ist jedoch sicher, daß in diese Affäre keine politische Persönlichkeiten verwickelt sind. Dies ist ein Fall einer großen Militärspionage und keine politische Aktion. Das Polizeipräsidium wird wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages ein Komminiqué über diesen Fall herausgeben, um so die Verbreitung von unrichtigen und phantastischen Nachrichten zu verhindern.

Börse.

Zürich, 17. Juli. (Eigenbericht). Vorbörsen: Paris 33.40, Beograd 6.20, London 26.35, Berlin 0.0024, Prag 17.20, Mailand 24.60, New York 575, Wien 0.0081, gest. Krone 0.008150, Budapest 0.650, Warschau 0.0047, Sofia 5.20.

2175

Verschiedenes

Realitäten

Zu verkaufen

5974

Nur en gros!

tief reduzierten Preisen verkauft.

➡ Nur en gros! ➡

Češki-Redakteur **Seizim Šaas**. Verantwortlicher Redakteur **Franz Brodke**. — Druck und Verlag: **Mariborska tiskarna d. d.**